

# Körliner Zeitung

Für Körlin an der  
Persante und Umgebung



In Zusammenarbeit mit der  
Stadt und Gemeinde Karlino

Ausgabe 11 · Dezember 2013

Einzelpreis 5,00 Euro



Es gibt Leute, die Dir sagen, dass Weihnachten auch nicht das ist, was es einmal war – höre nicht auf sie! Es gibt wenige, die alt geworden sind auf dieser Erde, die nicht an jedem beliebigen Tag im Jahr solche Gedanken wachrufen können. Aber suche Dir doch für Deine trostlosen

Erinnerungen nicht eben den fröhlichsten unserer 365 Tage aus. Rücke lieber Deinen Stuhl näher an das flackernde Feuer, fülle Dein Glas, stimme ein Lied an und sei dankbar, dass alles nicht noch schlimmer ist. Denke nach über den Segen, der Dir reichlich zuteil wurde – und er ist bei

keinem gering –, und nicht über vergangenes Missgeschick, das jedem widerfährt. Fülle Dein Glas abermals, mit fröhlichem Gesicht und zufriedenerm Herzen. Denn Dein Weihnachten soll ein fröhliches und Dein Neues Jahr ein glückliches sein!

*Charles Dickens*



## Sanierungsarbeiten in Dassow

Dassow/Daszewo (PH). In einem groß angelegten Projekt soll Dassow/Daszewo bis 2015 „runderneuert“ werden:

1. Erneuerung und Befestigung der Straßen und Gehwege
2. Verkehrsinfrastruktur (Schutzbarrieren, Verkehrsschilder, Bremsbarrieren)
3. LED-Straßenbeleuchtung
4. Regenkanalisation

Der Gesamtwert der Arbeiten beträgt ca. € 500.000.

---

*Zum Titelbild: Der weihnachtliche Marktplatz und Kirchplatz (Plac Jana Pawla II) von Körlin aus ungewohnter Perspektive. Die Bäume vor der Kirche wurden im Rahmen der Restaurierung entfernt. (Foto: Bartosz Chrzanowski, Dezember 2011)*

Impressionen aus Dassow  
(Fotos: Gemeinde Karlino)





# Busfahrt nach Körlin: 30. / 31. August bis 06. / 07. September 2014

„Hei föhrt mit, sei föhrt mit,  
un du föhrst doch oak mit?“

**Bochum (PH).** *Leiv' Lüer, liebe Leserinnen und Leser aus Körlin und Umgebung, die für Mai 2013 geplante Fahrt musste leider ausfallen (s. Nr. 10, S. 9). Nun wollen wir „alle Kraft zusammennehmen“, um im Spätsommer des nächsten Jahres noch einmal eine Fahrt mit dem Reisebus, die wahrscheinlich die letzte sein wird, zu unternehmen.*

## 1. Termin

Den genauen Termin können wir wegen der Belegung des Hotels „Petrico“ (im Internet: [www.petrice-park.pl](http://www.petrice-park.pl)) noch nicht festlegen, denn im August sind in Polen noch Ferien, und im September „wird geheiratet“, und so haben sich für beide Wochenenden schon Hochzeitsgesellschaften angemeldet! Daher werden wir womöglich nicht von Sa., 30.8., bis So., 7.9., fahren können, sondern nur von So., 31.8., bis Sa., 6.9. (in diesem Falle würden wir die Tagesfahrt nach Bornholm streichen müssen). Näheres so bald wie möglich!

## 2. Hin- und Rückfahrt

Einige Interessenten haben schon angekündigt, dass sie mit dem eigenen PKW fahren wollen. Vielleicht ergeben sich dadurch Mitfahrgelegenheiten. Wir wollen einen Bus des Unternehmens „Pegazbus“ aus Kolberg/Kolobrzeg chartern, der ab Köln starten soll und die bewährte Route Bergisches Land (Remscheid?) – Ruhrgebiet (Bochum?) – Hannover (Wunstorf!) – Potsdam (?) – Berlin (Bernau?) fahren

soll (weitere Zustiege nach Absprache). Der Bus steht uns auch in Körlin für Tagesfahrten zur Verfügung.

## 3. Geplantes Programm

(>1: s. „Neuigkeiten aus der kleinen Stadt“, S. 22–24)

a) In Körlin/Karlino: Stadtrundgänge, Besuche und Gespräche: Kirche (mit Turmbesteigung), Propst Ks. Andrzej Korpusik; Rathaus oder Kulturhaus, Bürgermeister Waldemar Misko, Stv. Bgm. Piotr Wos; „Neue Schule“ (Grundschule) und „gimnazjum“, Direktoren Beata und Zbigniew Pawlik; Stadtbibliothek, >1; Behinderten-Werkstätten „Iskierka“; SOS-Kinderdorf, Direktor Tomasz Ruziecki; Mühle (mit Privatmuseum!); „Museum des Körliner Landes“, Direktor Krystian Zalewski, mit Eröffnung einer Ausstellung; u.v.a.m.!

b) In der Umgebung von Körlin: Fahrt „über die Dörfer“: Dassow/Daszewo (Dorferneuerung, S. 2); Alt Marrin/Mierzyn und Kerstin/Karscino (Restauration der Kirchen, >1); Neukowanz: Mittagessen – „pierogi“; Lübchow/Lubiechowo (Wiederaufbau des Gutshauses); Karvin/Karwin (Kirche von Ernst Hoffmann, 1914–15, und deutscher Friedhof). Weitere Ziele nach Wunsch!

c) Tagesfahrten wie in Nr. 9, S. 8, geplant: Bornholm (muss evtl. ausfallen, s.o.); Raum Greifenberg/Gryfice – Treptow/Trzebiatów oder Raum Köslin/Koszalin – Rügenwalde/Darlowo.

## Anmeldung zur Fahrt

Gerne ab sofort bis (spätestens) Ende April, schriftlich (Brief oder E-Mail) oder telefonisch, bei:

**Peter Harmel**  
Karl-Rawitzki-Straße 17  
44795 Bochum  
Telefon: 0234-461373  
E-Mail: [p-harmel@web.de](mailto:p-harmel@web.de)

d) Auch in Karlino will man einige Programme für uns organisieren!

## 4. Kosten

Der Bus kostet für Hin- und Rückfahrt insgesamt ca. € 2.700 und für 1 Tagesfahrt ca. € 270 – je mehr Mitfahrer, umso preiswerter! Im Hotel „Petrico“ kostet eine Ü/HP/Person ca. € 45, also insgesamt ca. € 360 pro Person. Diese Kosten sind bitte selbst im Hotel (Zloty in bar oder Kreditkarte) zu bezahlen.

## 5. Wolgast und Dargun

Leider bezieht sich dieser Vorschlag nicht auf diejenigen, die mit dem Bus fahren, denn der geplante Umweg würde wegen der Tages- und Übernachtungskosten für den/die Busfahrer zu teuer werden: Wir planen, auf der Rückfahrt über Swinemünde/Swinoujście (Fähre über die Swine) und den Grenzübergang Ahlbeck nach Wolgast (Partnerstadt von Karlino) zu fahren.

In Wolgast wollen wir eine Führung durch die Stadt (möglichst mit der Museumsleiterin Frau Dr. Barbara Roggow) organisieren.

Am späten Nachmittag geht es weiter nach Dargun (Partnerstadt von Karlino), wo wir 2 Übernachtungen im Hotel „Klosterhof“ einlegen wollen. Am folgenden Tag wollen wir uns Dargun ansehen (möglichst unter Führung von Bürgermeister Karl-Heinz Graupmann).

*Peter Harmel*

# Drei Kinder im Schnee

Eine Geschichte von Christian Luther

**Körlin (KöZ).** Natürlich bin ich es, der hier kindlich unbeholfen sich durch die kleinen Geschichten tappt. Ich natürlich, aber ich bin viel älter.

Den kleinen Fluss Radüe, der sich zunächst die Wiesen abwärts durch eine morastige Au schlängelt, habe ich als Überschrift der ganzen Geschichtensammlung gewählt, weil seine Nähe immer wieder zu spüren sein wird. Schon bald am Ende der kleinen Stadt vereinigte er sich mit einem größeren Fluss, mit der Persante. Sie, die Persante habe ich noch gesehen, dort wo sich das quirlig davonlaufende Wasser in einer anderen großen Wasserfläche, in der See verliert.

Die Geschichten geben wahre Erinnerungen wieder. Ich könnte natürlich in der Person „ich“ schreiben; ein naseweises „ich“, welches das Ende der Geschichten, den guten Ausgang schon kennt, ich müsste so tun, als

würde ein Kind in seiner Unbedarftigkeit sich keine Gedanken über die vor ihm liegende Zukunft machen.

Nein – der kleine Junge (ich habe ihn Martin genannt), der in dieser Geschichte zu bestehen versucht und besteht – sonst könnte ich nicht von ihm berichten – wäre mit meinen heutigen Erfahrungen nicht mehr das Kind. Also erzählt hier ein anderer von dem Kind Martin.

Die folgende Geschichte erzählt von Flucht. Der Inhalt der Geschichte ist nicht erfunden.

Der ganze deutsche Osten befand sich (viel zu spät) auf der Flucht. Russische Armeen waren schon längst durchgebrochen zur Oder hin und hatten Fliehende überholt. Baumeister Hoffmann hatte für seine Arbeiter einen Wagen mit einem kleinen Haus überbaut; eine Arche Noah. Er hatte für alle gesorgt. So war das damals.

Auch für Martins Großvater mit Frau, Tochter und Enkel war noch Platz für Gepäck und Kinder im Wagen. Die Erwachsenen mussten nebenher laufen. So wollte man Kolberg erreichen und über die Ostsee fliehen.

Den Wagen zogen zwei Ochsen. Pferde gab es keine mehr.

Sie kamen nicht weit: Die Bahn-schranke war geschlossen. Es war also alles noch in Ordnung; es fuhr noch ein Zug. Nach einer Weile kam er auch; ein Güterzug. Auf den offenen Wagen saßen aber Leute, auch Kinder. Mit den Händen hielten sie sich die Ohren zu, weil es so kalt war.

„Die sitzen ja auf offenen Güterwagen!“ Martin war nun doch froh, dass er seine Fellmütze anziehen musste. Die Ohrenklappen waren sogar heruntergeklappt und unten zugebunden, mit einem Band aus Leder, das nach Stall schmeckte.



Der Zug fuhr vorüber, die Schranke drehte sich auf. Die Fahrt ging weiter.

„Die Radüe ist zugefroren!“ hörte Martin von hinten. Es schneite, und der Wind trieb weiße Fahnen über die Straße. Ab und zu kam jemand von den Erwachsenen in den Wagen zum Aufwärmen. Ab und zu wurde auch ein Nachttopf an Martin vorbei gereicht.

Die Kinder mussten dann noch weiter zusammenrücken. An einen Blick nach draußen war nun überhaupt nicht mehr zu denken. Aber bei einer Entleerung des Topfes kam Martin dann doch wieder dicht an den Kutschersitz heran. Er konnte wieder über die Schultern des Kutschers rausschauen. Draußen wehte der Wind immer noch feine Schneefahnen über die Straße. Im Straßengraben lag ganz schief ein Auto. Ein Dreirad, es war der Gemüsegewagen. Es war der Wagen von dem Gemüsehändler. Der Gemüsehändler und seine Frau, beide standen neben ihrem umgekippten Wagen, vor ein paar Sachen, die in den Schnee gekippt ausgebreitet im Graben lagen. Sie schauten kurz auf, als wüssten sie nicht, wie es weitergehen sollte. Tauende Schneetropfen liefen vom Kinn der Frau. Wieder rutschte ein Ochse aus und wälzte sich zappelnd auf der Straße. Der Kutscher ging jetzt auch mit der Leine in der Hand neben dem Wagen her. Martin konnte nun gut alles sehen.

Ab und zu versuchten Wehrmachtswagen zu überholen. Sie hatten es sehr eilig. Einmal wurde an der Außenwand des Wagens furchtbar gerissen.

Martin schlief ein und erwachte aus einem wirren Traum.

Der Wagen stand und eine Frau wollte nach außen drängen.

„Ich muss mal!“ Sie musste wieder zurück. „Wir kommen nicht weiter, die Russen sind durch!“

Der Wagen stand auf einem Schulhof. Martin sah seine Mutter und seinen Großvater, sie kamen zurück aus dem Schulhaus. Nun durften sie doch alle aussteigen.

In den beiden Schulklassen wurden die Schulbänke in einer Ecke zusam-

men geschoben. Von einer Scheune holten sich alle etwas Stroh. In die Schulklassen wurde Stroh gebracht. Darin sollten sie heute schlafen. Martin und Hedwig fanden das so aufregend, dass sie sofort schlafen gehen wollten, obwohl es erst nachmittags war.

Ihre Mutter ließ sie aber nicht alleine. Sie mussten immer ganz dicht bei ihr bleiben. Auch zum Klo mussten sie beide mit. Als sie auf der Treppe vor der Tür standen, kamen Leute angelaufen. Ja, sie liefen. Ein Junge – etwas älter als Martin – hatte sich eine gerollte Decke schräg über die Brust gebunden, wie ein richtiger Soldat. Sie liefen vorbei.

„Wir kriegen Artilleriebeschuss! Laufen Sie in den Wald!“ riefen sie.

Sie liefen vorbei in den Wald. Jetzt erst fiel Martin ein dumpfes Grollen auf. Es klang wie Gewitter, aber der Donner rollte nicht so lang. Das also war Artilleriebeschuss.

„Sollten sie tatsächlich in den Wald laufen?“ Beide Kinder warteten vor dem Schulklo auf ihre Mutter. Sie hatten ihre Fellmützen immer noch auf.

Am nächsten Morgen war alles ruhig, auch der Donner hatte sich gelegt. Ja, man konnte sogar etwas vor die Tür gehen und sich umschaun. Niemand verbot es. Wo waren nur die geblieben, die in den Wald gelaufen waren?

Als Martin und seine Schwester wieder zurückkamen, war große Aufregung in den mit Stroh belegten Schulklassen. Die Russen waren da gewesen.

„Du hast deinen Ring ja sofort hingehalten. Nun ist er weg!“

„Meine Uhr ist auch perdu! Eigentlich waren sie sogar höflich gewesen!“

Martins Opa wühlte im Stroh. Er hatte seinen Ehering einfach fallen gelassen. Nun musste er lange suchen.

„Ich habe gesagt, Kamerad hat schon!“

Martin ärgerte sich, dass er etwas verpasst hatte. Erleichtert sah er beide Fellmützen auf dem Fensterbrett. Wer hatte die schon haben wollen? Er fühlte die allgemeine Erleichterung. Das also war der Untergang. Das also

war die Katastrophe, vor der man so gewarnt hatte.

Es kamen weitere Russen. Einige fragten auch noch nach Uri. Einmal kamen sogar zwei Russinnen in Uniform mit.

„Weuna kaputt!“ sagten sie, und „Zurück nach Haus!“

Am nächsten Tag ging es tatsächlich zurück nach Hause. Im Norden hatte ein ganz ferner Donner wieder zugenommen.

„Das ist Kolberg!“ hörte Martin. Das Schneetreiben nahm auch wieder zu. Es war kalt. Alle Erwachsenen gingen nun neben dem Wagen. Die Ochsen rutschten wieder und wieder aus. Einmal konnte Martin raus sehen. Sie fuhren gerade an einem Friedhof vorbei. Zwei Kinderwagen standen dort neben frisch auf gegrabener Erde.

Am späten Nachmittag merkte man, dass es nicht bis nach Hause an einem Tag zu schaffen war. Es schneite. Die Schneeflocken wirbelten vom Sturm durcheinander. Die Straße war glatt geworden. Wieder rutschte ein Ochse aus und wie eine ganze Welt legte er sich auf die Seite und strampelte mit seinen Beinen sinnlos auf der Straße.

Plötzlich hielt auch noch der Wagen an. Martin konnte einen russischen Soldaten mit einem ganz roten Gesicht erkennen. Er hatte eine Fellmütze, eine richtige Russenmütze auf. Die Ohrenklappen waren hochgebunden, über der Stirn hatte sie einen kleinen roten Stern. Er stand vor den Ochsen und hielt sie fest. In der Hand hielt er eine richtige Pistole.

Drei Kinder wurden in den Wagen nacheinander dem Kutscher heraufgereicht. Ein sehr kleines Kind, in eine hellblaue Decke gewickelt, ein Mädchen mit einem roten Tuch um den Kopf und ein Junge, so alt wie Martin. Über den Schultern des Jungen hing eine Anzugjacke. Sie war ihm viel zu groß.

Keiner wagte ein Wort zu sagen. Das Mädchen weinte still vor sich hin. Der Wagen setzte sich wieder in Bewegung.

Der Russe hatte den Wagen angehalten, mit der Pistole gedroht. Dann hatte er befohlen, dass die Kinder in den Wagen gehoben werden. In dem

Wagen saß sowieso kaum noch jemand bis auf die Kinder – und jetzt diese Kinder auch – wo kamen die Kinder her?

Der ganze Treck übernachtete in leerstehenden Häusern an der Straße. Zu essen gab es nichts.

Am nächsten Morgen wurde schon bald das ehemalige Zuhause in der kleinen Stadt erreicht. Auch diese Häuser standen leer.

„Unsere Häuser stehen ja noch! Im Flur brennt ja Licht!“ Aber irgendetwas war doch anders. Martin konnte es sich noch nicht erklären. Aber er würde es schon noch herausfinden.

Vor dem Hause lagen riesige Geschosshülsen. Das war Munition für ein Geschütz, das auf der Straße stand. Die Munition war zum Teil noch in Kisten verpackt. Einige Kisten waren aber auch schon aufgebrochen.

Auch wenn sie vor dem Haus lag, gab sie der ganzen Situation etwas Gefährliches. Niemand wusste, wie man auf so etwas reagiert.

„Ihr bleibt erst einmal hier!“ Kann man so etwas anfassen? Martins Schwester gehorchte auch, aber für Martin war die Versuchung doch zu groß. Er schlich sich hinter den Erwachsenen her. Im Treppenhaus lagen Betten, rote Betten, unbezogen. Einige Federn wirbelten bei jedem Luftzug auf. Nichts war mehr ordentlich. Oben hörte er die Erwachsenen. Sie versuchten schon aufzuräumen.

Er ging vorsichtig in die Wohnung im Erdgeschoss. Niemand war dort. Die Tür stand offen. Kartoffeln und Blechdosen lagen im Flur verstreut. Es war so leise, dass Martin es in seinem Kopf klopfen hörte.

Plötzlich sprang etwas vor ihm auf und gerade konnte er noch sehen, wie es davon flitzte. Erstarren im Schreck und Erleichterung bei der Erkenntnis waren eins. Wie kamen die hierher? Wo kamen sie her? Im nächsten Augenblick sauste ein zweites Kaninchen davon.

Martin wurde wieder vertrauter mit seiner Umgebung, bis er wieder erstarrete. Durch die halb offene Tür zu einem Raum sah er Füße von jemand, der dort lag. Schon wollte er Hals über Kopf davon stürzen, aber

die Starrheit, mit der die Füße dort lagen, ließ ihn verhalten. Vorsichtig öffnete er die Tür etwas weiter, sie knarrte leise. Dort lag ein Mann, ein Soldat. Martin fiel sofort auf, dass sein Gesicht ganz weiß war. Die Augen waren wie im Schlaf geschlossen, der Mund etwas geöffnet, so dass man die Zähne etwas sah.

Eine innere Stimme meldete sich aus einem uralten Gedächtnis: „Der Mann, der Soldat ist tot.“ sagte es.

Martin hatte trotzdem keine Angst. Er fühlte sich dazu gehörig. Er spürte ganz genau, das war ein Toter. So sah also ein toter Soldat aus. So etwas durfte man nicht sehen. Das war es, was sie als Kinder auf keinen Fall sehen durften.

Als seine Kolberger Oma gestorben war, fuhren sie nicht mit zur Beerdigung. Der Tod war etwas Schreckliches, das man wie manches Andere vor den Kindern verbarg.

Jetzt sah er erst, dass die Uniformjacke des Soldaten aufgeknöpft war und dass auf der Seite etwas Dunkelrotes lag. Es war vielleicht Blut. Es war die Überlegenheit dieses Toten, die Martin ganz ruhig werden ließ. Hätte der Tote etwas sagen können, dann dies: „Ich bin man tohot!“

Martin wagte nicht, sich zu bewegen. Indem er sich ganz leise und langsam zurückzog, knarrte doch die Diele.

Die Erwachsenen kamen nun mit hektischen Schritten die Treppe herunter. Sie liefen an der offenen Wohnungstür vorbei und stürzten geradezu nach draußen.

„Wo ist Martin?“ hörte er rufen. Im oberen Stockwerk hatte man noch einen toten Soldaten gefunden. Die Erwachsenen hatten eine furchtbare Angst vor Toten. Man traute sich nicht mehr in das Haus herein.

Die Erwachsenen suchten jetzt im Nachbarhaus. Dort wohnte Herr Hoffmann. Nachdem man es auch vorsichtig durchsucht hatte und nichts Furchterregendes gefunden hatte, wurde beschlossen, in diesem Haus zusammen zu bleiben.

Das Haus hatte eine große Diele. Auf dem Fußboden der Diele richtete jeder sich ein. Zwischen die Lager

wurden Koffer zur Abgrenzung gestellt.

Als es dunkel wurde, traute sich niemand mehr nach draußen. Es waren auch noch einige Familien dazugekommen. Der Kaufmann aus dem Ort mit Frau und Tochter und ganz fremde Leute ohne Kinder.

Martin schmiegte sich an die Seite eines Nachbarkoffers, wühlte sich in Decken und Mäntel, und langsam in einem traumlosen Schlaf versinkend lauschte er den ängstlichen Berichten der Erwachsenen.

Am nächsten Morgen wurde man mutiger. Natürlich ohne Kinder, denn die durften so etwas nicht sehen, schaffte man die Toten aus dem Nachbarhaus. Martin, seine Schwester und die vier anderen Kinder sahen durch das große Dielenfenster des Nachbarhauses, wie Pakete in Decken eingehüllt in den Garten getragen wurde. Dort grub jemand.

Langsam, so wie sich auch das Wetter beruhigte, trauten sich viele der Schlafgemeinschaft aus der Diele wieder in ihre eigenen Häuser und Wohnungen. Sie zogen sich zurück. Bevor sich die Angstgemeinschaft ganz aufgelöst hatte, wurde sie noch einmal heimgesucht.

Morgens stand plötzlich ein Lastwagen vor dem Haus. Soldaten kletterten heraus, keine Landser mehr; russische Soldaten, sie stürmten geradezu heraus. Sie drangen in das Haus ein. Mit Pistolen in der Hand hantierten sie unmissverständlich. Alle, die im Haus sich aufhielten, mussten in die Diele und sich dort still verhalten. In anderen Räumen wurde das ganze Gepäck durchsucht. Alle Koffer wurden geöffnet, ausgeschüttet. Zwei Fotoapparate wurden eingesammelt, auch nach Uhren, Ringen und anderem Schmuck wurde mit der Waffe in der Hand gesucht, um es in Taschen abzutransportieren. Es gab kaum noch etwas zu holen.

Martin hatte gehört, dass nachts gegraben wurde. Später erfuhr er von dem Schmuck, der vergraben worden war, auf dem Grundstück, an einer ungünstigen Stelle, denn aus den Häusern mussten später doch alle raus. Niemand kam mehr auf

die Grundstücke. Niemand konnte nachts auf fremden Grundstücken wieder ausgraben. Kluge vergruben auf dem Friedhof, dort konnte man immer graben. Aber dazu waren die Erwachsenen viel zu unerfahren. Wer erlebt auch in seinem Leben einen richtigen Krieg.

Als es nichts Sonderliches mehr zu holen gab, wurden die Soldaten böse. Sie drohten wieder mit Pistolen. Herr Hoffmann stellte sich vor sie, öffnete sein Jacke und schrie „Schießt doch!“ Es schoss aber niemand. Sie begannen Stühle und Tische auf das Auto zu laden. Aus den Sesseln wurden Lederflicken herausgeschnitten. Dann wurde der Keller genau durchsucht. Man hörte klopfen.

„Sie klopfen die Wände ab, um herauszukriegen, ob etwas eingemauert wurde.“ Ein Soldat kam in den Wintergarten, in dem die Kinder auf Koffern und Taschen saßen. Kinder raus! Auch diese Koffer wurden geöffnet und ausgeschüttet. Es kam nur Wäsche heraus. Dann nahm ein Soldat eine Schultasche in die Hand. Es war Martins Schultasche. Die Mutter hatte sie mit warmen Sachen, Strümpfen, Pullover und Schlafanzug vollgestopft. Außen hing ein Becher, damit man immer trinken konnte. Darauf hatte Martin bestanden. Der Soldat nahm die Tasche und schüttete sie aus. Es flatterten Bücher heraus. Ein Taschenatlas für Eisenbahnreisende, ein Buch mit vielen Fotos, und überhaupt Bilderbücher.

Martin sah auf die Bücher auf der Erde, auch seine Mutter sah es. Niemand sagte ein Wort. Der Soldat stockte einen Augenblick. Dann warf er die Tasche zu den Büchern und ging.

Martin war stolz. Seine Schultasche wollte man plündern. Der Stolz würde vergehen, wenn die Mutter nach den von ihr eingepackten Sachen fragen würde. Doch sie fragte gar nicht. Nachdem der Soldat aus dem Wintergarten verschwand und sich unsichtbar in irgendeinem Nachbarraum umtat, war kein Soldat in der unmittelbaren Nähe. Seine Mutter nahm Martin an die Hand und bewegte sich mit ihm durch die Glastür

in den Garten. Nach einigen sehr lang vorkommenden Schritten erreichten sie die Gartentür zur Straße. Sie liefen dann in Richtung Stadt.

Im Rathaus sollte es eine russische Kommandantur geben. Plündern war verboten, so hieß es inzwischen. Im Rathausflur stand ein Soldat. Er verstand nichts. Eine Tür ging auf, ein sehr junger Soldat kam heraus. Es war der Kommandant. Er hörte sich das aufgeregte Beschreiben der Mutter an. Ob er verstand, konnte man nicht erkennen. Er kam mit heraus und ging unschlüssig mit.

In diesem Augenblick kam ein Lastauto langsam die Straße heruntergefahren. Es waren die Soldaten. Hinten sah man hoch aufgetürmte Möbel. Auch den Küchenherd hatten sie noch mitgenommen. „Das sind sie!“

Der Kommandant trat an die Straße und winkte mit dem Arm. Das Auto fuhr unberührt vorüber und verschwand in der Straße, die zur Flussbrücke führte. Der Kommandant stand einen Augenblick da, als wüsste er nicht, was er machen sollte. Dann wandte er sich um und ging schnell wieder in Richtung Rathaus. Gesprochen hat er kein Wort.

Die Mutter nahm Martin mit, weil sie alleine Angst hatte und weil sie nicht wollte, dass er verlassen herumirren sollte, wenn ihr etwas passieren würde.

Als sie wieder zum Haus kamen, waren alle dabei, ihre Koffer wieder zusammen zu packen. Es wurde auch ein bisschen gelacht, wenn festgestellt wurde, dass Unterhosen fehlten und ein Beutel mit Silberbestecken nicht entdeckt worden war.

Da standen die drei Kinder immer noch. Bisher waren sie zwar aufgefallen, aber man hatte sie vor sich her geschoben. Sie gehörten irgendwie allen. Essen wurde sowieso für alle gemeinsam gekocht. Man holte sich aus den verlassenen Häusern. Es gab noch genug Essbares zu finden. Kartoffeln gab es. Aus Mehl konnten Suppen gekocht werden. Man hielt zusammen. Drei Kinder mehr waren nur mit leichter Besorgnis aufgefallen. Wo sollen sie bleiben? Als sich aber nun langsam die zusammengewür-

felte Gemeinschaft wieder löste und jede Familie versuchte, irgendwo wieder alles wie bisher werden zu lassen, blieben sie, die Kinder, übrig.

„Wo ist eure Mutter?“ wurden sie immer wieder gefragt. Der Junge sprach sehr wenig in gebrochenem Deutsch. Das jüngere Mädchen sagte gar nichts, weinte nur, wenn es wieder auf das Klo musste. Beim Windeln des Kleinkindes wechselte man sich ab.

„Ist gegangen nach Speck!“ antwortete der Junge.

„Wollte sie Speck holen?“ Der Junge schüttelte den Kopf, als ob er nicht verstehen würde. Gab es einen Ort, der Speck hieß?

Die Mutter von Martin war früher einmal Krankenschwester gewesen. Sie hatte immer eine große Tasche voller Arzneien. Auch eine Flasche Schnaps war dabei. Weil sie immer sorgfältig hütete, gab es manchmal Streit, insbesondere mit den Männern. Die Mutter wusste bei einigen Krankheiten Bescheid. Sie verteilte Tabletten, wenn jemand Durchfall hatte, oder verband einen Fuß, bei dem sich die Blasen vom weiten Laufen entzündet hatten.

Nun blieben die Kinder bei ihr. Sie war ja zuständig. Das war bequem. Wer war für drei Kinder zuständig? Wer war für die anderen zuständig? Wie konnte man die Angst vor der Zukunft loswerden? Weiter als zwei Tage war kaum vorauszudenken. Hier ging es um Leben oder Verhungern. Die Zukunft sah mit fünf Kindern schrecklich aus.

„Mein Mann hat mir verboten, Kinder zu nehmen!“ war zu hören. „Ich kann nicht drei Kinder nehmen, die noch nicht einmal richtig sprechen. Das ganz kleine Mädchen würde ich nehmen!“ Die Kinder trennen?

Schließlich hieß es: „Wir müssen die Mutter suchen!“ – hieß es verzagt. Der Junge verstand, aber in seinem Gesicht drückte sich ungläubige Leere aus. Er erwartete nichts mehr. Von niemand erwartete er mehr etwas.

Das Kleinkind in Windeln kam in einen Handwagen. So ging es am nächsten Morgen los, hin zu der Stelle, wo der russische Soldat die Kinder in den Wagen geschoben hatte.

Der Winter war vorüber. Der Frühling kündigte sich an. Die Sonne schien.

Man könnte sie ja irgendwo stehen lassen und dann einfach weglaufer. Martin wunderte sich über seine Gedanken. Er dachte an Hänsel und Gretel. Waren die Eltern in dem Märchen eigentlich schlechte Eltern? Ob seine Mutter auch so dachte? Martin musste wie immer mit.

Sie kamen an mehreren einsamen Gehöften vorbei. Der Junge wurde einmal ganz aufgeregt. Er lief in ein Haus herein. Es stand leer. Unschlüssig, ratlos lief er durch einige Räume voller Stroh und Möbelresten. Dann gab er es auf.

Sie kamen zu einem großen Gutshof. Das Gutshaus stand verlassen. Die Ställe schienen leer zu stehen. Auf einer Weide nahe dem Hof brüllten viele Kühe. Niemand hatte sie gemolken. „Die wollen gemolken werden!“

Eine Frau hatte sich ihnen angeschlossen. Sie hatten hier übernachtet. Sie hoffte, noch einige zurückgelassene Sachen wiederzufinden. Martins Mutter setzte sich auf die Gutshautstiege und starrte in die Leere. Martin wusste inzwischen, was das zu bedeuten hatte. Sie wusste nicht mehr, was sie machen soll.

Die drei Kinder standen ängstlich am Handwagen, als wüssten sie, dass sie niemand hatten, der sie anfassen und mit sich nehmen wollte.

Bekommen schlich sich Martin leise davon, um ein bisschen zu erkunden. Hinter dem Haus entdeckte er einen Drahtkäfig, einen Hundezwinger. In dem Zwinger lag ein großer schwarzer Wolfshund auf der Seite reglos. Aus seiner Schnauze war ein bisschen Blut gelaufen. Martin machte kehrt. Die Kühe brüllten.

„Wir müssen zurück! Wir müssen es hinter uns bringen!“ hörte Martin. „Was hinter uns bringen?“

Doch es kam Rettung. Die Rettung kam von Ferne, noch kaum zu erkennen, aber näher heran war es ein Gespann, ein Pferdewagen. Zwei Pferde wurden von zwei jungen Männern gelenkt. Vorne am Wagen wehte eine rote Fahne mit einem weißen Kreuz. Hinten am Wagen war auch eine weiße Fahne mit einem roten Kreuz angenagelt.

Ja, es waren Schweizer. Junge Leute aus einem glücklichen Land, in dem es keinen Krieg gab. Sie waren in ein Land gekommen, das ihre Hilfe brauchte. Sie sammelten Verwundete auf. So etwas gibt es manchmal.

Vor der Gutshautstiege hielten sie an. In dem oberen Geschoss des Gutshauses wurde es lebendig. Eine Frau mit verbundenen Beinen und Armen wurde herunter getragen und auf den Wagen geladen.

„Diese Kinder suchen ihre Mutter!“ hörte Martin seine Mutter sagen. „Wer, der sucht seine Mutter?“ sie wiesen auf Martin. Martin merkte, dass es vielleicht um das Ganze ging und drängte sich zu seiner Mutter.

„Nein, die dort!“ „Bitte nehmen Sie die Kinder mit.“ Einen Augenblick zögerten die beiden jungen Männer.

„Das sind Ihre Kinder?“ „Nein, wir haben sie aufgegriffen! Dies hier ist mein Junge, und ein Mädchen habe ich auch noch!“

Ein junger Mann begann das Kleinkind vorsichtig mit seinem Deckenpaket aus dem Handwagen zu heben und legte das Bündel hinter den Kutschersitz. Der Junge und das Mädchen folgten unaufgefordert und nahmen auf dem Wagen Platz. Sie hatten längst die Gelegenheit begriffen. Ganz dicht schmiegt sie sich hinten an den Kutschersitz, ihre neue Nische.

„Sollen wir Sie auch mitnehmen?“ und schon wollten sie die Mutter auch aufladen. Da hielt Martin sich aber an ihrem Mantel fest und ließ nicht los.

Die Männer lachten. Sie konnten scherzen. Sie kamen aus einem Land, in dem hohe Berge, Schokolade und Kühe Scherze erlaubten. Sie würden gewiss in dieses Land fahren.

Noch lange nachdem sich der Wagen, mit seinen beiden Fahnen immer kleiner werdend, schließlich ganz verschwunden war, blieb seine Mutter sitzen.

Die andere Frau kam mit Kleidern über dem Arm.

„Wir müssen zurück, wir müssen nach Hause zu den Anderen.“

*Christian Ruma  
(Christian Rudolf Martin Luther)*



Ein Winterbild aus dem alten Körlin

## Ein Aufruf

**Steinbergkirche (DM).** Liebe Leser der Körliner Zeitung! Auf der letzten Redaktionskonferenz mussten wir feststellen, dass uns doch die Themen langsam knapp werden – deshalb bitte ich Euch noch einmal darüber zu schreiben, wie es nach der Flucht oder auch nach der Vertreibung war.

Vor der Währungsreform waren die Lebensmittel sehr knapp, wer arbeiten wollte, musste sich eine Arbeitserlaubnis bei der Behörde holen; die Wohnverhältnisse waren sehr beschränkt.

Meistens war man bei den Quartiergebern, die Zimmer zwangsweise abgeben mussten, nicht sehr willkommen. Viele Vertriebene waren in Baracken untergebracht, Heizmaterial suchte man im Wald usw.

Es lohnt sich bestimmt, etwas aufzuschreiben – was wir in Kinderzeiten erlebt haben, was wir nach der Schulzeit oder Lehre – auch an neuen Standorten – geschaffen haben... Die Redaktion wäre für jede Zusendung dankbar!

*Dietrich Mallwitz*

## Goldene Hochzeit

**Karlino (PH).** Wladyslaw Stefaniak und seine Gattin Danuta konnten in diesem Jahr das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Wie alle Jubelpaare wurden sie im Rathaus von Bürgermeister Waldemar Misko geehrt.

Den Körlinern ist Herr Stefaniak, seines Zeichens pensionierter Musiklehrer, bekannt als Gründer und Leiter des Chores „Passionata“. Beim Besuch 2011 bekam jeder Körliner von ihm eine CD mit Aufnahmen des Chores überreicht.

*Peter Harmel*

## Alte Postkarte aus dem Jahr 1946

**Asperg (PH).** Unser unermüdlicher Ansichts- und Postkartensammler Christoph hat zufällig eine Postkarte entdeckt und erworben, die 1946 in Körlin (damals von den Polen noch Korlino genannt) abgeschickt wurde.

Wir drucken sie hier ab in der Hoffnung, dass vielleicht Verwandte sie lesen oder auch unsere Leserinnen und Leser weitergehende Auskünfte geben können.

### Absender:

Lilli Hackbarth, Korlino, pow. Kolobrzeg, Koszalinaska 12 Pomorze

### Empfänger:

Fam. Heinz Hackbarth, Halle, Merseburger Str. 88

### Ergänzung zu der Postkarte – nach Recherchen von Margret Witte:

Der Empfänger der Karte, Kaufmann Heinz Hackbarth, war der Sohn von Ernst Hackbarth (gefallen am 4. März 1945) und seiner Gattin Bertha. Er hatte noch einen Bruder, Willi. Die Familie wohnte in der Kösliner Straße Nr. 90.

Korlino, den 15. Juli 1946

Ihr Lieben alle!

Endlich, heute am 15.7., eure Karte vom 25.6. dankend erhalten. Wie freuen wir uns, dass ihr gesund an Ort und Stelle seid. Leider ist eine Seite der Karte derart verlösch, dass ich nicht recht entziffern kann, wann ihr dort gelandet seid – soll es etwa 10. Juni heißen? Wie seid ihr über Stettin gekommen? Alles behalten? Großes Glück, dass du dort alles vorgefunden hast. Man darf nicht denken – wir dagegen, ohne Heimat, ohne Heim, und was kann man bei dieser Hitze tragen. Der letzte Transport, hier Abgang 10. Juni, ist sehr schnell und gut durchgekommen. Von vielen war schon am 7. Juli Nachricht hier, auch von Gehrkes, Mallwitz(?). Schade, dass wir doch nicht mitkamen. Hier sitzen wir immer noch auf der Wartburg.

1000 herzliche Grüße euch allen,  
Eure Lilli und Oma.



Die „neue“ alte Postkarte aus der Sammlung von Christoph Szczecinski

## 80er Geburtstag von Dietrich Mallwitz



Körliner unter sich: Gruppenfoto anlässlich des 80. Geburtstags – (v.l.) Christian Luther, Jubilar Dietrich Mallwitz und Barbara Hoffmann-Schnettler

Steinbergkirche (BHS). Im August feierte Dietrich Mallwitz an der Flensburger Förde seinen 80. Geburtstag. Eingeladen waren nicht nur seine große Familie, Freunde und Nachbarn, sondern auch die Mitherausgeber der kleinen Körliner Zeitung, die teilweise auch Sandkastenfreunde sind.

Dietrich Mallwitz ist seit Jahrzehnten nicht wegzudenken aus dem Kreis der Teilnehmer und Organisatoren der Treffen in Reinfeld, der

Fahrten in die alte Heimat, und – wie Text und Bilder auf dieser Seite zeigen – der Mitarbeit im Patenkreis Stormarn und der Patenstadt Reinfeld.

Wir schenkten ihm, auch im Namen der alten Körliner, eine pommerische Eiche aus Körlin (s. S. 3) und hoffen, dass es beiden noch lange gut geht. Wie schön, dass es Dich gibt, lieber Dieter!

*Barbara Hoffmann-Schnettler*



Juli 1968: Im Reinfelder Rathaus empfing die Karpfenstadt den „Rat der Stadt Körlin im Exil“, (v.l.) Bürgervorsteher Edgar Keiselt, daneben Heimatdichterin Cläre Willer, Bürgermeister Richard Hingst, Ratsvorsitzender Herbert Mallwitz, Heimatkreisbeauftragter Franz Müller, Bad Oldesloe, Stadtverordneter Hermann Gehl, Martin Hoffmann, Erich Kapke, Simon, Fritz Pumplun; stehend: Franz Beilke, Dietrich Mallwitz

April 1975

# Körliner Beilage

Stadt und Land  
der Kolberger Zeitung

**Dietrich Mallwitz**

Sehr ins Licht der Öffentlichkeit gestellt sah sich dieser Tage der junge Architekt Dietrich Mallwitz, Sohn unseres Landsmannes Herbert Mallwitz-Monheim, anlässlich der Inbetriebnahme des neuen Bankgebäudes der Raiffeisenbank Monheim. Dietrich Mallwitz zeichnete verantwortlich für Entwurf, Planung und Bauleitung des 5,5-Millionenobjektes. Das Gebäude ist nach modernsten Gesichtspunkten errichtet worden und dürfte mit seiner sinnreichen Ausgestaltung in vieler Beziehung richtungsweisend sein. Bei der Eröffnungsfeier, zu der zahlreiche Ehrengäste erschienen waren, führte Dietrich Mallwitz u. a. aus:  
„Wir gestalteten ein farbenfrohes Haus, das einen Akzent in unsere sonst oft so triste und graue Umwelt setzen soll.“ Mitte August 1973 begann man mit den Bauarbeiten. 8 beratende Ingenieurbüros sowie 70 Handwerker- und Industriefirmen wirkten an dem Bauvorhaben mit. Wir freuen uns mit Dietrich Mallwitz über die Anerkennung seiner Leistung und wünschen ihm weiterhin Erfolg in seiner Arbeit als Architekt.  
M.

Beitrag in der Kolberger Zeitung („Körliner Beilage“) aus dem Jahr 1975

**Karlino (CS).** Drei sehr interessante Kapitel aus der „Festschrift zum 25 jährigen Bestehen der Kolberger Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft am 1. Juni 1919, Geschichte der Kolberger Kleinbahnen von 1894–1919“ herausgegeben von dem Direktor Kreisbaumeister Luther in Kolberg.

Er war der Großvater von Christian Luther, der die Festschrift in der Universität Greifswald aufgestöbert und uns dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.

## Die Geschichte der Kolberger Kleinbahnen von 1894–1919

Recherchen von Christoph Szczecinski als Ergänzung zur Körliner Eisenbahngeschichte in der Körliner Zeitung Nr. 10/2013

Kapitel 17:  
Bau der Zweigstelle  
Großjestin–Großpobloth

Um die östlich von Großjestin liegenden größeren Güter Mötzlin, Kleinpobloth und Großpobloth an das Netz der Kolberger Kleinbahnen anzuschließen, wurde im Jahre 1907 der Bau einer Zweiglinie von Großjestin nach Großpobloth erwogen.

Längere Verhandlungen mit den Interessenten hatten den Erfolg, dass die Ausführung beschlossen werden konnte. Die Baukosten der 9 km langen Strecke wurden auf 162.000 M ermittelt. In Verbindung hiermit sollten in Großjestin 2 Beamtenwohnhäuser erbaut, verschiedene Gleiserweiterungen vorgenommen und eine Lokomotive sowie eine Anzahl Wagen neu beschafft werden. Das hierzu erforderliche Gesamtkapital bezif-

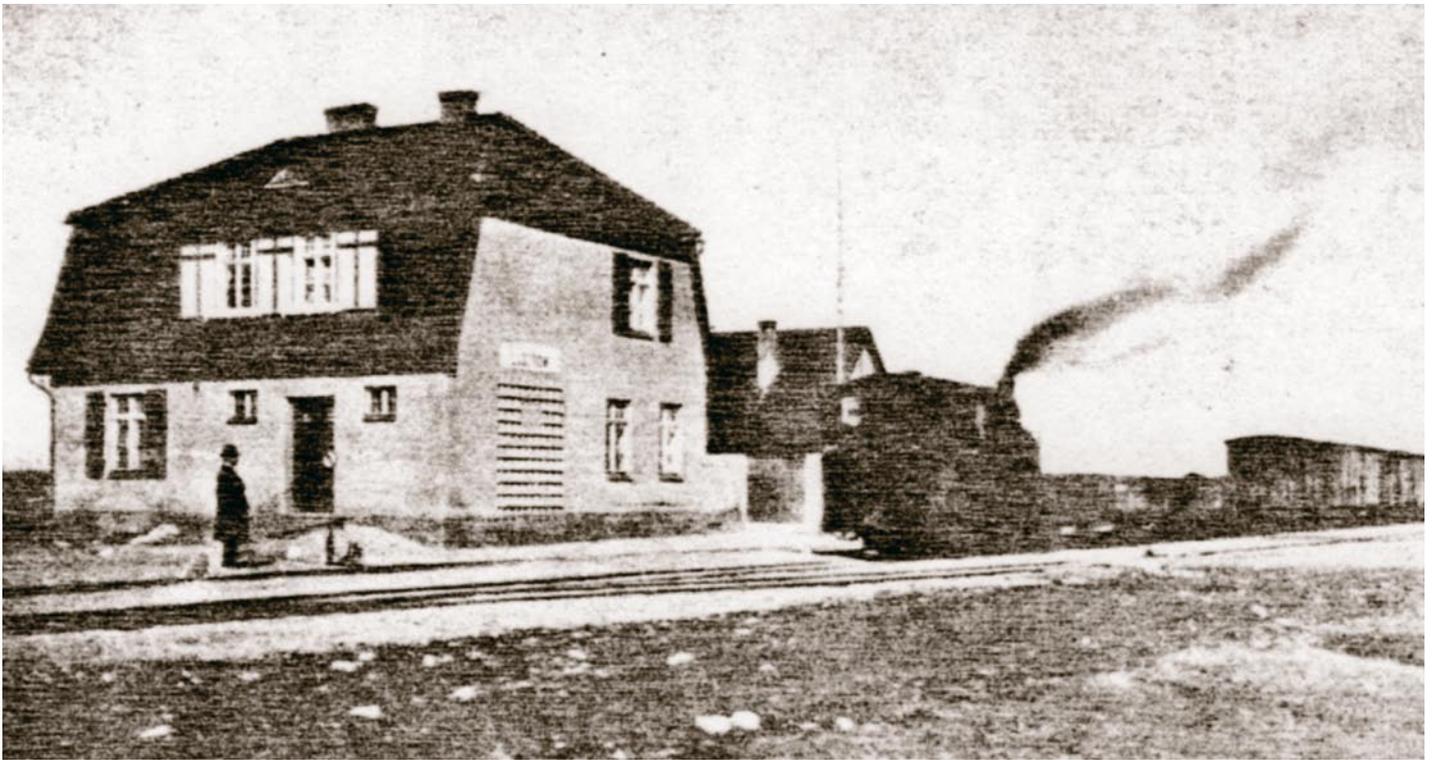
fernte sich auf 294.000 M. In der am 10. November 1908 stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurde das Grundkapital um 294.000 M erhöht. Der Betrag wurde in Stammaktien ausgegeben, die zu je einem Drittel vom Staate, von der Provinz und vom Kreise übernommen wurden. Das Anerbieten der Gesellschaft Lenz & Co., sich an der Aufbringung des neuen Kapitals zu beteiligen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ihr der Bau der neuen Strecke und der beiden Beamtenhäuser in Großjestin übertragen. Die Bauausführung der neuen Strecke erfolgte nach dem Vorbilde der Hauptstrecke, die Betriebseröffnung fand am 9. November 1909 statt.

Kapitel 18:  
Der Bau der Zweigstrecke  
Großpobloth–Körlin mit der  
Abzweigung von Lübbchow  
nach Lustebur

Im Jahre 1914 wurde die Verlängerung der Zweigstrecke Großjestin – Großpobloth bis zum Staatsbahnhof Körlin mit einer Abzweigung von Lübbchow nach Lustebuhr beschlossen. Hierdurch wurde das Verkehrsgebiet der Bahn durch die Güter und Gemeinden Kruckenbeck, Kerstin, Lübbchow, Klaptow, Peterfitz, Lustebuhr, Stadt Körlin und durch den Anschluss an den Staatsbahnhof Körlin abermals beträchtlich erweitert.

Dieser Bau, namentlich der Staatsbahnanschluss in Körlin, gab die bereits an anderer Stelle erwähnte Veranlassung zum Erwerb der im Besitz der Gesellschaft Lenz & Co. befindlichen Vorzugsaktien von 710.000 M seitens des Kreises. Letzterer konnte nun im





Bahnhof Lübchow

Interesse seiner Steuerzahler maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der Bahn ausüben.

Wie wichtig gerade der viel umstrittene Staatsbahnanschluss in Körlin war, hat sich während des Krieges zur Genüge ergeben, denn ohne ihn wären wir nicht in der Lage gewesen, den gewaltigen an die Lebensmitteltransporte gestellten Anforderungen zu entsprechen. Hierfür verdient Landrat von Brockhausen für sein tatkräftiges Eingreifen noch besonderen Dank.

Am 24. März 1914 beschloss die Generalversammlung die zu dem Bau der in Aussicht genommenen neuen Linien erforderliche Erhöhung des Grundkapitals um 800.000 M durch Ausgabe neuer Stammaktien. An der Aufbringung des Kapitals beteiligten sich der Staat und die Provinz mit je 200.000 M und der Kreis mit 400.000 M. Außerdem hat der Kreis noch den gesamten Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Bauausführung wurde durch einen besonderen Bauvertrag dem Provinzialverband übertragen.

Die wahrscheinlich einzige noch erhaltene Lok der Kolberger Kleinbahn Nr. 40d, Vulcan (Stettin) Nr. 3848 (1925), nach 1945: PKP Baureihe Txn8, Nr. 3818, Greifenberg/Gryfice, Museum für Schmalspureisenbahnen (Foto: PH, 2011)

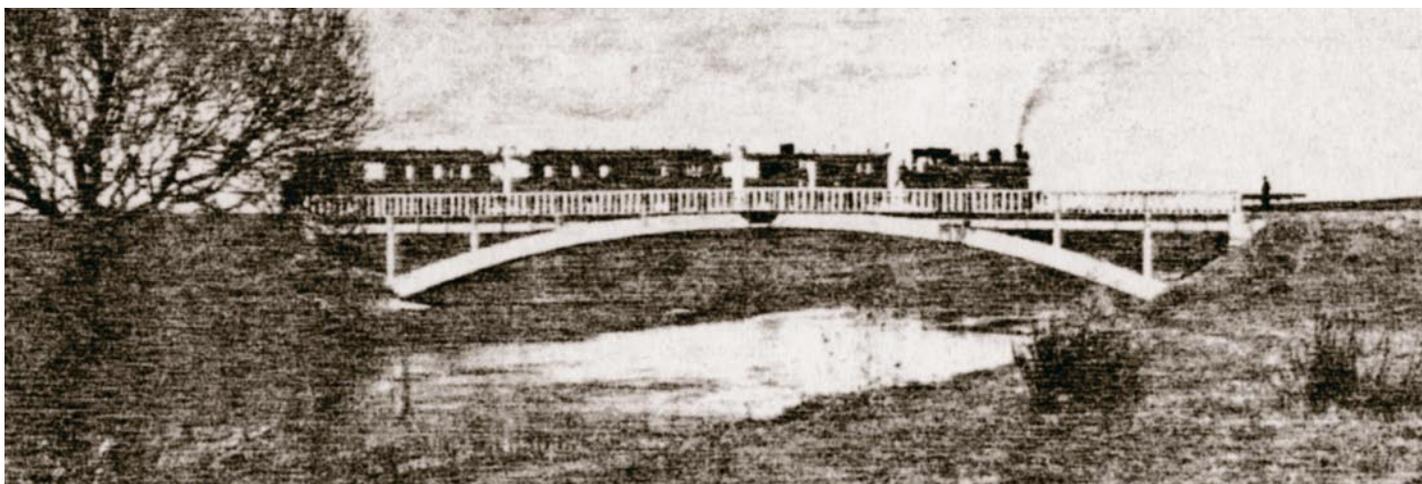
Der im August 1914 ausgebrochene Weltkrieg verzögerte die Fertigstellung, so dass die Betriebseröffnung erst am 9. Oktober 1915 erfolgen konnte, nachdem am 5. Oktober die landespolizeiliche Abnahme stattgefunden hatte.

Bemerkenswert an diesem Bau ist die Vermeidung der bei der Hauptstrecke begangenen Fehler: Namentlich sind die scharfen Krümmungen und großen Steigungen vermieden worden, wie auch alle im Laufe der Jahre bei dem Bau von Kleinbahnen gesammelten Erfahrungen hier nutz-

bringend verwertet werden konnten. Die alten hässlichen Wellblechbuden und ohne jeden Schönheitssinn hergestellten Baulichkeiten haben schmutzigen, anheimelnden Gebäuden Platz gemacht.

Zu erwähnen ist noch der Übergang über das Persantetal durch zwei aufeinander folgende große Brücken von 38 und 30 m Spannweite, von denen die eine die Firma Ellmer & Co., Stettin, und die andere die Firma Reincke & Co., Stettin, in Zementbeton ausgeführt hat. Die Gesamtlänge der neuen Strecke beträgt 18,5 km.





Persantebrücke bei Körlin

## Kapitel 10: Zur Geschichte der Unfälle

Hinsichtlich der Unfälle hat über der Bahn ein besonders gütiger Stern gewaltet. Weder von den Fahrgästen noch von den Beamten ist im Betriebe bis jetzt keine Person getötet worden. Verletzungen von Beamten haben nur in einem Falle zur Dienstunfähigkeit geführt. Verletzungen von Fahrgästen, für welche die Bahn haftpflichtig gewesen wäre, sind so gut wie gar nicht vorgekommen.

Entgleisungen, wie sie in allen Bahnbetrieben zu verzeichnen sind, haben nur in sehr geringer Anzahl stattgefunden. In wenigen Fällen hat sich dabei ein Materialschaden ergeben, der meist durch die Versicherung gedeckt wurde.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Jahre 1902 auf der Strecke Mühlenbruch (*Gemeinde Roman – Anm. der Redaktion*) – Dummadel in

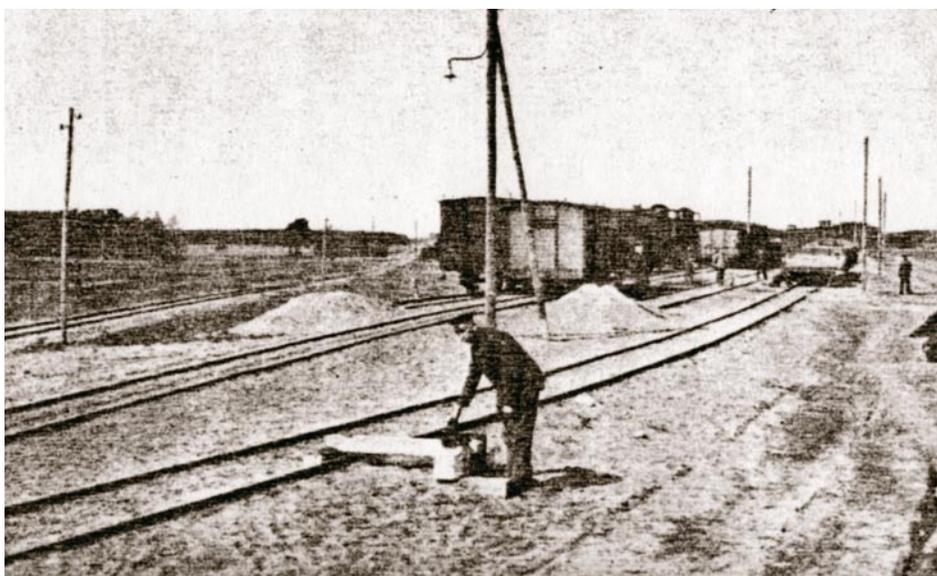
der Nähe von Pinnow. Das Bahngleis lag damals zwischen Mühlenbruch und Pinnow auf dem Körper der breiten Provinzialchaussee Stettin – Danzig. Auf dem für den Fuhrwerksverkehr frei gebliebenen Teil der Chaussee fuhr auf einem mit einem jungen, scheuen Pferde bespannten Wagen der Arzt Dr. Albert aus Roman, der trotz der Warnung des Kutschers vor einem entgegenkommenden Zuge keine Vorsichtsmaßregel, etwa durch Abbiegen in einen Seitenweg, beachtete, sondern mit der unbegründeten Ausrede „er habe keine Zeit“ dem Zuge entgegenfuhr. Beim Herannahen des Zuges scheute das Pferd, sprang vor die Maschine – und der Arzt war eine Leiche. Der Kutscher und das Pferd kamen wie durch ein Wunder ohne nennenswerten Schaden davon.

Ein von dem Besitzer des Fuhrwerkes gegen die Aktiengesellschaft angestrebter Prozess auf Zahlung einer Entschädigung wurde zu Gunsten

der Gesellschaft entschieden. Das Gericht hat in den Urteilsgründen hervorgehoben, dass der Unfall durch das höchst fahrlässige Verhalten des getöteten Arztes herbeigeführt worden sei und dass der Bahn ein Verschulden nicht beigemessen werden könne. Um aber derartige Unfälle nicht wieder entstehen zu lassen, hielten es die Gesellschaftsorgane für angemessen, die Bahn von der Chaussee zu entfernen und auf einen eigenen Bahnkörper zu verlegen. Einige Unfälle mit glücklichem Ausgange, die meist durch das Scheuen von Pferden infolge des im Eisenbahnbetriebe unvermeidlichen Signalgebens mit der Lokomotivpfeife entstanden sind, hat die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft als landwirtschaftliche Betriebsunfälle anerkannt und als solche entschädigt.

### Ortsnamen Deutsch – Polnisch (mit Gemeindezugehörigkeit):

*Dummadel = Tapadly (Gmina Brojce); Groß Jestin = Goscino; Groß Poblloth = Poblocie Wielkie (Gm. Karlino); Kerstin = Karscino (Gm. Karlino); Klaptow = Kłopotowo (Gm. Dygowo); Klein Poblloth = Poblocie Maly (Goscino); Krukckenbeck = Krukowo (Gm. Karlino); Lübbchow = Lubiechowo (Gm. Karlino); Lustebuhr = Włosciborz (Gm. Dygowo); Moitzlin = Myslino (Goscino); Mühlenbruch = Skrzydłowo (Gm. Ryman); Peterfitz = Piotrowice (Gm. Dygowo); Pinnow = Pniewo (Gm. Ploty); Roman = Ryman*



Umladebahnhof Körlin

# Rund um den Karlsberg

*Körlin (KöZ). In Gedenken an den 2012 verstorbenen Hans-Jürgen Vahl veröffentlicht die Redaktion einen von zahlreichen Beiträgen, die bereits in den 90er Jahren in der Körliner Zeitung als Serie erschienen.*

Es war kurz vor Weihnachten. Die Adventskränze standen in den Fenstern. Einer war schöner als der andere. Es war sehr kalt und die Luft roch nach Schnee.

Wir Jungen und Mädels aus der Birkenstraße trafen uns im Klimbim bei Waldmeisterlimonade. Frau Müller hatte gut eingeheizt, so dass es mollig warm war. Da ließen sich gute Pläne aushecken, was wir wohl anstellen wollten, wenn es schneit...

Als unsere Flaschen leer waren und wir nach Hause gingen, stand unser Plan fest – er sah etwa so aus: In der Weihnachtswoche, wenn guter Schnee liegt, kommen die Bauern aus den umliegenden Dörfern wie Lübchow, Kowanz, Koseeger, Mallnow usw. mit ihren Pferdeschlitten und holen ihren Besuch vom Körliner Bahnhof ab – da kann man sich wunderbar hinter die Schlitten hängen, das macht mächtig Spaß!

So vergingen die Tage. Auf dem Marktplatz gab es Weihnachtsbäume in allen Größen. Meine Mutter kaufte auch einen, den ich dann nach Hause tragen durfte. Mutter ging noch ins Spielwarengeschäft Hirschberg, um Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Ich durfte da natürlich nicht mit.

An dem Tage, als wir Weihnachtsferien bekamen, fing es an zu schneien. Es war herrlich, denn es schneite Tag und Nacht. Als der Schnee dick genug lag, machten wir uns also auf in die Stadt. Da kamen auch schon die ersten Pferdeschlitten die Kösliner Straße hochgefahren. Die Pferde hatten schöne Glocken am Geschirr – das klingelte so richtig weihnachtlich.



Am Vormittag des Heiligen Abend mussten wir alle noch ein wenig zu Hause helfen – aber am Nachmittag, nach dem Essen, zogen wir Jungen wieder in die Stadt. Die Mädchen aus der Birkenstraße mussten ihren Eltern beim Tannenbaumschmücken helfen. So sind wir wieder in die Kösliner Straße gegangen, wo immer noch Pferdenschlitten in Richtung Bahnhof fuhren. Wir suchten uns einen Schlitten, um draufzuspringen – aber der Kutscher zog uns die Peitsche über und wir lagen lang auf der Straße. Wir sprangen schnell wieder auf und schüttelten den Schnee ab. Dann warteten wir weiter.

Wir standen am Bekleidungshaus Schonsch, als wir plötzlich herrliches Pferddeglockengeläut vernahmen. Da kam auch schon der Schlitten angefahren – es waren zwei wunderschöne Rappen vorgespannt. Auf dem Bock saß der Herr Rittergutsbesitzer Gutzmann – sein Gut war am Ritterberg. Er sah uns Jungen stehen und rief: „Hallo, Jungens! Wollt ihr mit?“ Das ließen wir uns nicht zweimal sagen. Wir stiegen ein und durften sogar die Füße mit Pelzdecken zudecken. Nun ging es ab! Wir fuhren die

Kösliner Straße entlang, am Eiskeller vorbei, wo die Rodelbahn war, am alten Friedhof, Baugeschäft Hoffmann, Maschinenwerk entlang – dann kam die alte Molkerei und der Bahnhof.

Es war eine herrliche Fahrt. Leider war sie schon zu Ende. Wir bedankten uns und stiegen aus. Da sahen wir den Schlitten, dessen Kutscher uns mit der Peitsche geschlagen hatte. Der Kutscher war nicht zu sehen – da reifte in uns gleich ein neuer Plan: Wir gaben dem Pferd ein paar Bonbons aus unseren Taschen und brachten es dann mit seinem Schlitten auf die andere Seite zum Kleinbahnhof... dann liefen wir davon.

In der Kösliner Straße nahm uns dann noch ein Schlitten mit Richtung Dassow. Wir fuhren durch die Kolberger Chaussee bis zu den Kolberger Fichten mit. Auf den Fichten lag der Schnee, und es sah aus wie im Märchenwald. Wir hatten Glück, denn wir wurden von einem anderen Pferdeschlitten wieder mit zurückgenommen.

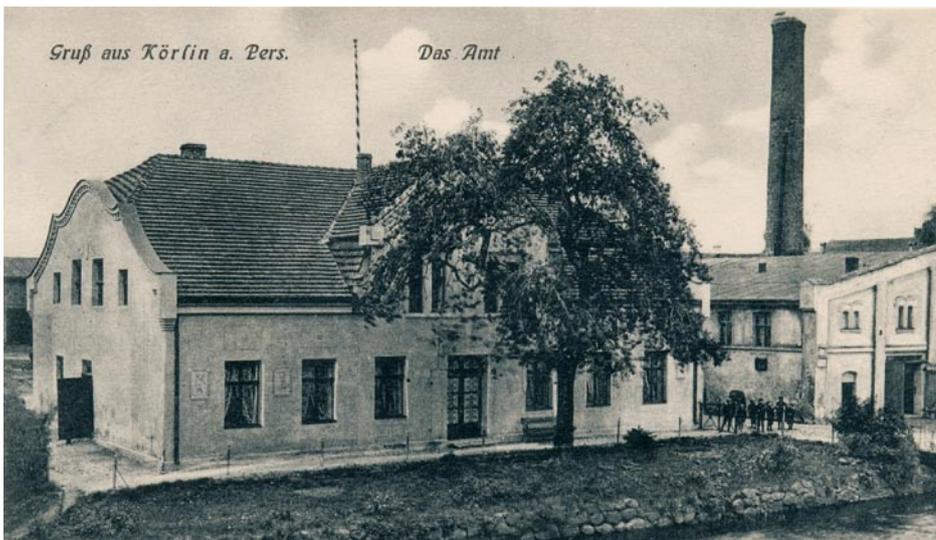
Nun liefen wir schnell nach Hause, denn es war bald Zeit für die Bescherung.

*Hans-Jürgen Vahl*

# Das „Amt“: Es geht (endlich) weiter!



Das Wohngebäude auf dem „Amt“ im Wandel der Zeiten: Ca. 1905 (Sammlung Jola und Christoph Szczecinski)



Ca. 1915 (Sammlung Jola und Christoph Szczecinski)



1985 (Foto: Christoph Szczecinski)

**Karlino (PH/CS).** Im Jahre 2005 kaufte ein Investor, der im Raum Krakau/Kraków Schlosshotels betreibt, das Körliner „Amt“ (das in Karlino „Bischofsinsel“/wyspa biskupia heißt) und den Mühlenspeicher. Es sollte ein Hotel- und Kongresszentrum eingerichtet werden, in das Wohnhaus sollte das „Museum des Körliner Landes“ einziehen (das jetzt im ehem. Amtsgericht untergebracht ist), und in den mittelalterlichen Kellergewölben des eigentlichen Schlosses sollte ein Café/ Restaurant entstehen (s. Nr. 1/2006, S. 5–6).

Von all den schönen Plänen wurde jahrelang nichts verwirklicht, außer, dass aufgeräumt und Gestrüpp entfernt wurde (s. Nr. 5/2010, S. 10). Die Gebäude verfielen allerdings immer mehr, Dächer stürzten ein (s. Nr. 7/2011, S. 9). Nachdem die Stadt dem Investor die Frist für die eigentlich fällige Konventionalstrafe verlängert hat, haben nun die Arbeiten endlich begonnen.

Christoph Szczecinski hatte im August 2013 die Gelegenheit bekommen, sich auf dem eigentlich streng abgesperrten Gelände umzusehen (der Spaziergänger wundert sich allerdings immer wieder über Jugendliche, die auf dem Gelände Fußball spielen oder im Mühlengraben angeln).

Christoph konnte uns berichten: Von den 3 gotischen Kellergewölben



Reliefs:  
Die 4 Jahreszeiten, August 2013  
(Foto: Christoph Szczecinski)



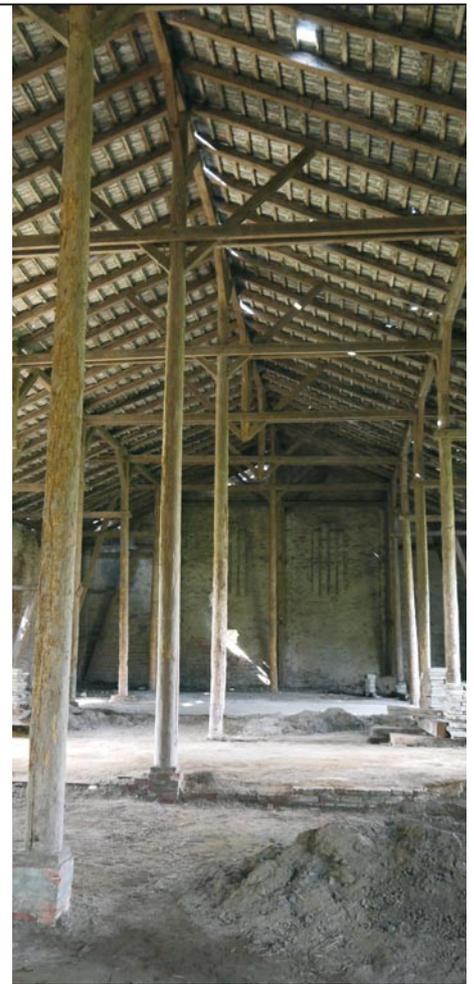
August 2013 (Foto: Christoph Szczecinski)

des eigentlichen Bischofsschlosses ist das südliche schon vor einigen Jahren eingestürzt, das mittlere ist allerdings gesichert worden. Die Große Scheune ist entrümpelt worden, und neue Balken sichern das Dach. Das Wohnhaus war entkernt und das Dach insgesamt abgetragen worden, und Stützen sicherten die Decken. Insgesamt klang Christophs damaliger Bericht noch etwas skeptisch.

Doch nun hat Emilia Filipowicz Fotos geschickt, die zeigen, dass die Renovierung des Wohnhauses zügig voran geht. Das neue Dach steht schon vor der Fertigstellung.

Auch sind auf dem Gelände mehrere Bäume entfernt worden, deren Wurzelwerke die Gebäude gefährdeten. Dadurch hat man nun auch einen freien Blick auf das Haus und kann bisher verborgene Schmuckelemente erkennen, wie den geschwungenen Giebel und die Reliefs der 4 Jahreszeiten (Säen – Ernte – Jagd – Schlittschuhlaufen) zwischen den Fenstern des Erdgeschosses – nette, an den Jugendstil angelehnte Arbeiten, die zwischen 1905 und 1915 ausgeführt sein müssen.

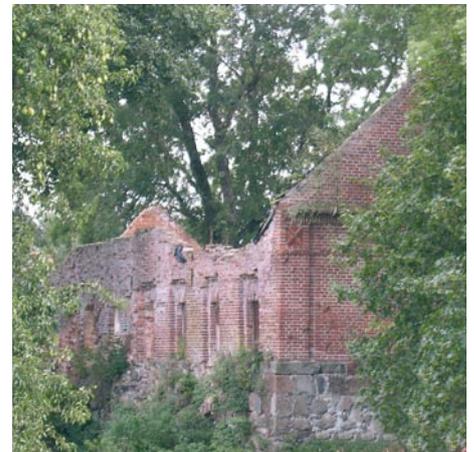
*Peter Harmel*



Die Große Scheune, August 2013 (Foto: CS)



November 2013 (Foto: Stadt Karlino/Emilia Filipowicz)



Das Schloss, 2012 (Foto: Renate Grafe)



Das mittlere gotische Kellergewölbe, August 2013 (Foto: CS)



Das Schloss, August 2013 (Foto: CS)

# Echos von nah und fern

**Karlino (BHS).** *Die Redaktion erhielt einen langen und lieben Leserbrief (mit einem Reisebericht) von Edith Vahl, den wir hier komplett abdrucken:*

Liebe Frau Schnettler  
und Mitarbeiter!

Danke für die schöne Ausgabe der „Kleinen Körliner“, sie ist wirklich sehr schön geworden. Der Bericht über die Bäcker war interessant. Ich kannte Familie Baseler, da auch meine Eltern in Ratekau wohnten. Martin ging mit meiner Schwester zur Schule. Ich kannte auch Kaapkes und Strenzkes. Ich selber bin aus Dessau und habe meinen Mann Hans-Jürgen 1950 hier kennengelernt.

Vom 4.–10. August 2013 haben mich meine Tochter und Schwiegersohn mitgenommen nach Misdroy. Von dort haben wir einen Abstecher nach Körlin gemacht. Es war sehr heiß an diesem Tag.

Als erstes waren wir in der Kirche. Ich vermisste die Standuhr, die damals Flüchtlinge dagelassen haben. An dieser Stelle stand ein Beichtstuhl. Als nächstes sind wir in das neue Café gegangen und haben dort sehr gutes und preiswertes Eis gegessen. Das Café ist nicht groß, aber nett und sauber. Der Weg führte uns Richtung Schule, die sich enorm vergrößert hat. Viele neue Gebäude sind entstanden. Die Straße von der Schule Richtung Friedhof

ist neu angelegt. So kamen wir in die Birkenstraße, in der mein Mann ja zu Hause war. Es ist schön, dass sich meine Tochter dafür interessiert, wo ihr Vater zu Hause war. Leider konnten wir in Körlin nichts weiter ausrichten, wir fanden nicht mal Postkarten. Es war bei der Hitze auch kaum jemand auf der Straße. Für meine Bekannte, deren Mann Körliner war, wollte ich gern ein Bild von seinem Zuhause machen, aber es konnte mir niemand Auskunft geben. Er stammte aus dem ehemaligen Hotel, in dem Königin Luise übernachtet hat. Die Familie hieß Scheuker. Sein Vater hatte wohl dort eingehiratet. Er hieß Gutsche. Ich wollte mich im Rathaus schlau machen, aber das war wegen Urlaub geschlossen. Haben Sie vielleicht eine Aufnahme von diesem Haus? Herr Gutsche hieß mit Vornamen Hans-Jürgen und ist schon lange tot.

Von Körlin fuhren wir über Kolberg zurück nach Misdroy. Wir hatten dort in einer Pension eine einfache, aber saubere Unterkunft. So waren wir auch einmal mit der Fähre in Swinemünde, das uns gut gefiel. Als letztes waren wir auch in Cammin. Dort war es so schön ruhig. Wir haben den Dom besichtigt und auch die Stadt. Alle Anlagen waren gepflegt, das fiel uns in allen Orten auf.

Besonders viel Andrang war in Misdroy. Das scheint ein polnisches Familienbad zu sein, so viele Kinder,

Kinderwagen und Schwangere habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Der Strand war knüppeldicke voll, man hatte Mühe, ans Wasser zu kommen. Die Promenade war dick voll mit Ständen aller Art. Es war auch sehr gut für Kinderunterhaltung gesorgt. Besonders schön war die Seebrücke, die 395 m lang ist. Viele Geschäfte sind darauf. Auch hier alles sehr gepflegt. Mehrere große Hotels sind gebaut, es stehen aber auch noch viele alte Villen zum Verkauf oder sind im Umbau. Die 6 Tage waren schnell vorbei, aber wir haben doch allerhand erlebt.

Da ich mit meinem Mann 1997 mit dem Körliner Bus, mit Elly, mit Ihnen und Ihrem Mann und den anderen Körlinern schon mal in Körlin war, kannte ich mich ein bisschen aus. Damals waren auch meine Schwägerin und ihr Mann, Walter und Ilse Knoll sowie Heinz und Ilse Gerlach dabei. Wir wohnten damals im Schloss Nassow. Nun bin ich nur noch allein über. Da ich auch schon 88 Jahre bin, werde ich es wohl kaum noch einmal schaffen, so eine Fahrt zu unternehmen. Ich bin aber froh, alles noch einmal gesehen zu haben.

Ihnen wünsche ich alles Gute und für die „Kleine Körliner“ ein gutes Fortbestehen, ich möchte sie auch in Zukunft weiterlesen.

*Mit herzlichen Grüßen  
Edith Vahl*

## Wochenend-Besuch in Körlin

**Karlino (PH).** *Herr Manfred Wolff, Potsdam, hat neulich Körlin besucht und uns am 10.9.2013 einen Brief geschickt, in dem er seine Eindrücke schildert:*

„(...) Möchte Ihnen heute von meiner Körlin-Reise berichten. Ich bin letztes Wochenende mit zwei meiner Kinder in Körlin gewesen – es war ein schönes Wochenende.

Insgesamt hat sich Körlin in den letzten Jahren positiv verändert. Man

hatte Schwierigkeiten, sich zurecht zu finden. Aber die Birkenstraße haben wir dennoch gefunden. Wir wurden dann auch von dem Hausbewohner in der Birkenstraße 11 oben links empfangen – er zeigte uns die Veränderungen in der Gestaltung der Wohnung, in der wir von 1936–42 gewohnt hatten. Leider haben wir keine Gelegenheit gefunden, Rathaus, Museum u. a. zu besichtigen. Dennoch haben wir alles gefunden,

was wir von der Erinnerung von fast 80 Jahren her sehen wollten. Es hat sich gelohnt, Körlin heute zu sehen. Leider hat es keine Touristen-Information gegeben.

Von meiner Cousine hatten wir in voraus Veränderungen zur Kenntnis genommen. Ich hätte so ein Informationsheft von Körlin gerne gehabt, aber leider gab es keine. (...)“

*Manfred Wolff, Potsdam*



Kirche: Ein Storch leistet dem Wetterhahn Gesellschaft



Giebel des Postamtes



Kirchplatz und Marktplatz (Plac Jana Pawla II), noch einmal aus ungewohnter Perspektive.  
Im Vordergrund: die neue Touristische Informationstafel (s. S. 23).



Hochwassermarke an der gotischen Mauer des Bischofsschlusses



Höhenmesspunkt am Kirchturm

## Erinnerungen an Kurt Lüdtkke

**Duisburg (KöZ).** Meine Spielgefährten in Körlin waren Gerhard Heidensohn, Siegfried Scheunemann, Karl Tramp, Otto Bonow und Lothar Strey. Alle wohnten in der Kösliner Straße.

Wenn andere Kinder hinzukamen, wurde gerauft, und sie mussten wieder zu ihrer Gruppe gehen und dort spielen. Gespielt wurde mit Kreisel, Messerstich und Roller gefahren, Räuber und Gendarm in den Wäldern am Schauberg, Budden, Kolberger Fichten und Räuberhöhle. Hin und wieder haben auch die Kinder der Bauern mitgespielt, aber meistens mussten sie ihren Eltern auf dem Bauernhof helfen. Im Winter ging es Schlittschuh laufen auf den überschwemmten Wiesen der Radüe und natürlich wurde Schlitten gefahren.

Durch Flucht und Vertreibung wurden alle Freunde und Schulkameraden in ganz Deutschland verstreut. Erst im Jahre 1952 und 1953 habe ich den einen oder anderen wiedergesehen. Als dann die Heimattreffen in Reinfeld/Holstein waren, habe ich mehrere wiedergetroffen, so auch Kurt Lüdtkke, mit dem uns eine sehr schöne Freundschaft seit über 14 Jahren verbunden hat. Wir haben uns mindestens viermal im Jahr gegenseitig besucht und sehr oft miteinander telefoniert. Wir sind sehr traurig, dass er so früh verstorben ist. Er hinterlässt seine Lebensgefährtin Margot Bentsch.

Kurts Eltern hatten in der Kösliner Straße 43 einen Bauernhof. Sein Vater wurde 1945 von den Russen verschleppt und galt dann als verschollen.

*Karl und Hannelore Wodtke, Duisburg, den 14.10.2013*

### Ergänzung durch Peter Harmel:

**Bochum (PH).** Die Familien meiner Eltern und Großeltern (Abelt, Feldstr. 8) waren mit Familie Lüdtkke schon in Körlin gut bekannt. Nach dem Krieg ergab es sich, dass alle im Raum Hünxe/Gahlen unterkamen. Ich selbst kannte Kurt seit meiner Kindheit. Seine Mutter und er wohnten nur ca. 2 km von meinen Großeltern entfernt. Wenn wir meine Großeltern besuchen wollten, so konnten wir die ca. 20 km, die wir von ihnen entfernt wohnten, ganz gut mit dem Fahrrad meistern – wenn es das Wetter erlaubte. Kurt war damals einer der Wenigen aus unserem Bekanntenkreis, der ein Auto besaß. So hat er oft für uns seinen Sonntag geopfert und uns morgens abgeholt und abends wieder nach Hause gebracht. Und wir haben uns auch oft gegenseitig besucht.

Bei meiner Konfirmationsfeier hatte Kurts Mutter das Kochen übernommen. Nachdem Kurts Mutter und meine Eltern gestorben waren, hielten Kurt und ich weiterhin (losen) Kontakt, was meistens so aussah, dass ich ihm eine Weihnachtskarte schickte und er einige Tage später anrief. Wir hatten uns dann immer viel zu erzählen; vor allem musste ich ihm über Körlin berichten. Vielleicht hätte er an unserer nächsten Fahrt nach Körlin teilgenommen...



Irena Szeremeta, begleitet von Wladyslaw Stefaniak (siehe S. 11), und Christian Luther enthüllen die Gedenktafeln an der „Eiche mit den gemeinsamen Wurzeln“ (Foto: Renate Grafe, 15.9.2011).

## Nachruf auf Irena Szeremeta

**Karlıno (PH).** Frau Irena Szeremeta ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Als Tochter eines der auf Befehl von Stalin bei Katyn ermordeten polnischen Offiziere wurde sie inhaftiert und nach Sibirien verschleppt.

Nach dem Ende des Kommunismus war sie aktiv in den Verbänden der Kombattanten der Republik Polen, der ehemaligen politischen Häftlinge und der „Sibyrjaki“ (der nach Sibirien verschleppten Polen). Die Körliner lernten sie 2011 bei der Eichenpflanzung kennen.

*Peter Harmel*

## Nachrufe auf Uwe Witte

*„Zeit ist die beste Medizin für die Trauer, Erinnerungen kann uns niemand nehmen, sie bleiben immer mit uns.“*

**Karlıno (KöZ).** Mit tiefem Bedauern haben wir die Nachricht über den Tod von Uwe Witte – einen aktiven Vertreter der ehemaligen Einwohner von Körlin – erhalten.

Nicht zuletzt durch seine Mitarbeit und sein persönliches Engagement kam es zur Herstellung der Polnisch – Deutschen Zusammenarbeit der gegenwärtigen und der ehemaligen Einwohner von Karlıno/Körlin. Diese Aktivitäten bezogen sich nicht nur auf die politischen und wirtschaftlichen Themen, sondern vor allem waren sie ein wichtiger Bestandteil des laufenden Konsolidierungsprozesses und der Popularisierung der turbulenten Geschichte und Traditionen Körliner Landes für seine heutigen Bewohner.

In meinem Namen und im Namen der Bewohner von Karlıno möchte ich unser tiefes Beileid aussprechen.

*Waldemar Miško, Bürgermeister Karlıno*

# Totentafel

*Kurt Lüdtke*

\* 31.05.1936, Körlin  
† 29.08.2013, Hünxe  
(Kreis Wesel)

*Uwe Heinz-Horst Witte*

\* 02.02.1942, Mallnow  
† 04.07.2013, Bad Zwischenahn

*Karl-Heinz Marotzke*

\* 24.07.1925  
† 28.02.2013

*(Alle Angaben wurden uns so von Angehörigen oder Bekannten übermittelt, die Redaktion bittet um Verständnis. Gern werden wir später uns zugeleitete Todesanzeigen oder Würdigungen berücksichtigen.)*



Steinbergkirche (DM). Am 4. Juli 2013 starb nach langer Krankheit Uwe Witte. Er hatte gekämpft und doch verloren. Uwe schlief friedlich im Beisein seiner Frau Margret, seines Sohn und seiner Enkeltochter in seinem Sessel ein.

Uwe Witte wurde am 2. Februar 1942 in Mallnow geboren. Im März 1945 bekam er noch eine Schwester, Doris. Erst 1950 konnten die Mutter mit ihren Kindern zum Vater ins Emsland ausreisen.

Im Alter von achteinhalb Jahren durfte er nun endlich die Schule besuchen. Er war ein strebsamer Schüler und beendete die Schule mit dem Abitur. Beruflich versuchte er es zunächst im Polizeidienst, doch das war nicht seine Sache – Uwe quittierte den Dienst und machte eine Lehrer-Ausbildung.

Ein Hobby hat Uwe bis zum Schluss betrieben – die Ahnenforschung. Nicht nur für sich, sondern auch für viele Landsleute aus der pommerschen Heimat.

1994 reiste er zum ersten Mal wieder in die alte Heimat, und es war auch bei den weiteren Besuchen immer das Staatsarchiv in Köslin sein Ziel. Dort konnte er forschen und Zusammenhänge familiärer Entwicklungen – zum Teil über Jahrhunderte – zurückverfolgen. Der Kreis schließt sich bei seiner Mitarbeit im Team der Köriner Zeitung. Dank und Ehre für Dein Wirken, Uwe!

Am 29. Juli ware wir – die „Körliner Vertretung“ – in Bad Zwischenahn und konnten bei der Trauerfeier und Urnenbeisetzung von Uwe Witte Abschied nehmen.

*Dietrich Mallwitz*

*Ich komme, ich weiß nicht, woher. Ich bleibe, ich weiß nicht, wie lang. Ich gehe nicht, ich weiß nicht, wohin. Mich wundert's, dass ich so fröhlich bin.*

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Vetter und Neffen

## Uwe Heinz-Horst Witte

\* 02.02.1942      † 04.07.2013  
in Mallnow/Pommern      in Bad Zwischenahn

Margret Witte, geb. Zalesky  
Lutz und Petra Witte, geb. Meyer  
mit Nina und Nils  
Margaretha Zalesky, geb. Imsande  
Brita Kunz, geb. Witte  
Doris Eggert, geb. Witte  
und alle weiteren Angehörigen

Die Trauerfeier und Beisetzung der Urne fanden statt am Montag, dem 29. Juli 2013 um 10.30 Uhr auf dem alten Friedhof an der St.-Johannes-Kirche, Marktplatz/Am Brink.

26160 Bad Zwischenahn, Müllers Pad 5,  
im Juli 2013

# Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

Renovierung der Kirchen  
von Kerstin und Alt Marrin

**Karscino, Mierzyn (CS).** Am 24.04.2013 fand im Rathaus von Karlino die feierlicher Vertragsunterzeichnung für die Sanierung der Dorfkirchen von Kerstin/Karścino (*Abb. unten*) und Alt Marrin/Mierzyn (*Abb. oben*) statt. Wie schon im Falle der Renovierung der Kirche in Körlin gibt es von der Gemeinde Karlino Zuschüsse zum Eigenbeitrag der Kirchengemeinde für das Projekt.

Die Renovierungen umfassen: Böden, Putz, Treppentürme, Fassaden, Dächer, Statik, Malerarbeiten, Regenkanalisationen, elektrische Installationen, Feuermeldealagen und Alarmanlagen. In Alt Marrin wird zusätzlich das Innere der Kirche komplett restauriert; dabei wird auch ein völlig neuer Boden gelegt.

Alle Arbeiten haben das Ziel, beide Kirchen in ihrem ursprünglichen Zustand zu zeigen. Der Abschluss der Arbeiten ist für Ende 2014 geplant.



## Grundschüler auf den Spuren der Geschichte

**Karlino (CS).** Am 17. Juni gingen die Grundschulkinder in Karlino unter der Anleitung ihrer Lehrer auf eine Wanderung durch die Stadt, um den Polnisch-Deutschen Tag zu begehen. Die Aufgabe war, die Kinder zu bestimmten Orten zu führen, die sowohl mit der deutschen als auch mit der polnischen Stadtgeschichte verbunden sind. Das Ziel war, die Schüler auf den 1945–46 erfolgten nationalen Umbruch hinzuweisen, dass das neue, Polnische, auf dem alten, Deutschen aufgebaut wurde.

Die Wanderung hatte folgende Stationen: das Museum mit der Ausstellung „Sport im deutschen Körlin und im polnischen Karlino“, die Michaeliskirche (mit Aufstieg auf den Kirchturm), das deutsche Turnerdenkmal (*Abb. oben*), das im Jahr 2002 renoviert und von Polen und Deutschen gemeinsam eingeweiht wurde, die „Eiche mit den gemeinsamen Wurzeln“ (*Abb. unten*), die 2011 auf dem Schulhof gepflanzt wurde. (*Anm. d. Red. für die, die 2011 bei der Pflanzung dabei waren: Die Eiche gedeiht prächtig!*)

## Bahnwärterhaus – einfach weg!

**Redlin/Redlino (Gmina Bialogard) (PH).** Nachtrag zu Nr. 10, S. 8: Christoph Szczecinski schrieb in seinem Beitrag „Die erste Eisenbahn in Körlin“ auch über die noch erhaltenen Bahnwärterhäuser, und mir war eingefallen, dass ich mal ein Foto (Dia) aus dem über die Um-

gehungsstraße fahrenden Reisebus heraus gemacht hatte. Rauskramen, scannen, drucken, in der Körliner Zeitung veröffentlichen...!

Und nun ist von diesem schönen Haus nur noch ein Trümmerhaufen übrig!

## Tourismus – interaktive Informationen

**Karlino (CS).** In der Nähe des Rathauses in Karlino wurde ein interaktiver Bildschirm installiert. Dort können interessierte Touristen die notwendigen Informationen über die touristische Infrastruktur und die nähere und weitere Umgebung von Körlin erfahren.

Das Aufstellen des Bildschirms wurde im Rahmen eines Projektes durch die Polnische Tourismusorganisation organisiert und von der Europäischen Union durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des Programms „Innovative Wirtschaft 2007–2013“ finanziert.

Das gesamte Projekt umfasst die Aufstellung von 135 Einrichtungen in Polen.



## Boxweltmeisterin!

**Karlino (PH).** Schon wieder „Großer Bahnhof“ in Karlino für erfolgreiche Sportler, und Bürgermeister Waldemar Miško (*Mitte*), Trainer Tomasz Rózanski (*rechts*) und ein Vertreter des polnischen Boxverbandes (*links*) strahlen zu Recht: Bei den Box-Junioren-Weltmeisterschaften in Albena (Bulgarien) gewann Elzbieta Wójcik (*rechts*) die Silbermedaille, und Paulina Jakubczyk (*links*) wurde Weltmeisterin.



Der Körliner Kleinbahnhof ist zu einem hübschen Wohnhaus umgebaut worden (Foto: Renate Grafe geb. Panten, 2011).

## Radwege auf ehemaligen Kleinbahnstrecken

**Karlino (PH).** Die Radwege auf den ehemaligen Kleinbahnstrecken sind fertig (vgl. Nr. 9/2012). Die Stadt Karlino hat eine Ansichtskarte (*Abb. links*) herausgegeben: Vorkriegsfotos des Körliner Kleinbahnhofes und der Kleinbahnbrücke über die Persante bei Lübchow.

Der Text auf der Karte lautet: „Karlino – Gemeinde mit Energie. Unsere Fahrradabenteuer – Fahrradrallye – Karlino 2013“

## Auszeichnung für die Anlage der Radwanderwege

**Karlino/Szczecin (CS).** Die Anlage der Radwege hat umgehend einen Preis gewonnen: Die Wojewodschaft Westpommern hatte einen Wettbewerb zum Ausbau von Infrastrukturprojekten ausgerufen. Es beteiligten sich 30 Gemeinden bzw. Vereinigungen. Der 1. und 3. Preis gingen nach Stettin/Szczecin, 1. für die Restaurierung des Wojewodschafts-Gebäudes (früher: Regierung der Provinz Pommern) an der Hakenterrasse (Waly Chrobrego), 3. für die Anlage der Promenade am östlichen Oderufer (Lastadie) gegenüber der Altstadt. Der Aufbau des Radwegenetzes, ausgeführt durch den „Verband der Gemeinden des Persante-Flussgebietes“, erhielt den 2. Preis.



Probst Janusz Staszczak zeigt der Belgard-Körliner Reisegruppe die Kösliner Ev. Kirche (Foto: Renate Grafe, 2012).

## Gertr(a)uden-Kapellen

**Wolgast, Koszalin (PH).** In Heft 1/2004, S. 14, fragten wir: Warum sind die 3 Gertruden-Kapellen in Pommern mehreckige Zentralbauten? Nun haben wir die Antwort von einer absoluten Spezialistin auf diesem Gebiet, nämlich Frau Dr. Barbara Roggow, Leiterin der Museen der Stadt Wolgast, bekommen: Es ist reiner Zufall, dass von den ca. 35 Gertruden-Kapellen in Pommern ausgerechnet die polygonalen von Wolgast, Köslin/Koszalin und Rügenwalde/Darlowo die Zeiten überdauert haben. Die Kapelle in Köslin ist innen restauriert und dient als Evangelische Kirche der Gemeinde, zu der auch Belgard und Körlin gehören.

Die Kapelle in Wolgast (ca. 1420) wurde 1995 äußerlich gesichert, bietet aber innen noch einen traurigen Anblick und harrt ihrer zukünftigen Nutzung.

Hier bietet sich die Möglichkeit zu deutsch-polnischer Zusammenarbeit bei der Innen- bzw. Außenrestaurierung, und man hofft daher auf EU-Mittel.



Frau Dr. Barbara Roggow berichtet über die Wolgaster Gertruden-Kapelle (Foto: Peter Harmel, 2013).

## Bibliothek

**Karlino (PH).** Nach längerer Renovierung ist die Städtische Bibliothek im Haus Promenade 6/ul. R. Traugutta 6 wieder ihrer Bestimmung übergeben worden.

## Neue Agrartechnische Firmen

**Karlino (CS).** Zwei neue Firmen haben Land in unmittelbarer Nähe des Freihandelszone-Komplexes an der Hauptstraße Nr. 6 (früher R 2) gekauft. Beide Unternehmen arbeiten für die Agrarindustrie und planen, ihre Niederlassungen in Karlino zu etablieren.

Die Firma „AGROMARKET“ arbeitet mit den besten Produzenten von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln zusammen. Sie verfügt über ein breites Sortiment an chemischen Düngemitteln bzw. Pestiziden (*wobei zu hoffen ist, dass diese sinnvoll eingesetzt werden, d. Red.*) sowie

an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Das Angebot des Unternehmens richtet sich sowohl an einzelne Bauernhöfe als auch an große landwirtschaftliche Betriebe.

Die Dienstleistungs- und Handelsfirma „Miroslawa Zawadzka“ bietet derzeit Produkte der weltweit führenden Hersteller von landwirtschaftlichen Maschinen (z. B. Marken wie John Deere, Kuhn, Manitou, Wielton). Das Unternehmen verfügt über einen professionellen Service und unterhält einen technischen Kundenservice.